

Jesus gründet eine neue Familie Mk. 3, 20-21.31-35

Predigtreihe: Expedition zum Anfang
MGD 31. Januar 2016

Vorbemerkung

Wir können uns kaum mehr vorstellen, welche Provokation das Verhalten von Jesus auslöste. Überhaupt und auch in Bezug auf die Familie. Im Kulturkreis Jesu war die Familie, der Clan, die Sippe absolut wichtig. Ihr hatte sich der Einzelne unterzuordnen. Wir spüren noch etwas davon bei den Familien aus dem Nahen Osten, die bei uns wohnen. Da hat die Familie eine Ehre zu bewahren und der Vater hat das Machtwort. Bis heute ist Familie das Wichtigste für Orientalen. Das heisst gewiss nicht, dass es deshalb schön ist, in einer solchen Familie zu leben. Das kann so oder anders sein. Auf jeden Fall – nur so ein Seitenblick auf die aktuellen Familiendiskussionen bei uns: Es muss uns nicht wundern, wenn diese Menschen aktuelle Überlegungen nicht verstehen können, dass man Ehe und Familie beliebig kombinieren kann.

1. Das Unverständnis der Familie erstaunt

Nun war Familie nicht einfach nur heile Welt, sogar bei Maria und Josef in Nazareth. Immerhin lebten da, so können wir an Markus 6, 3 ablesen, neben dem Erstgeborenen Jesus noch 4 Brüder und mindestens zwei Schwestern. Da ging es gewiss nicht anders zu als in anderen Familien auch. Es gab Höhen und Tiefen. Es wurde gestritten und man vertrug sich wieder. Gegen Bedrohungen von aussen hielt man zusammen. Auch das gehörte zur Menschwerdung Jesu. Jesus, Gottes Sohn und Messias, tauchte ganz und gar ein in menschliche Lebensformen. Er wächst in einer normalen Familie auf. Der Begriff „Heilige Familie“ kommt wohl eher aus späterer Verklärung. Die Familie von Jesus war nicht heiliger als unsere Familien. Ich hoffe, es ist jetzt niemand beleidigt, weil ich das sage. Vielleicht haben Sie ja eine heilige oder wenigstens eine idyllische Familie. Dann freuen Sie sich!

Die wirklichen Probleme schienen aber erst anzufangen, als Jesus sich von Johannes taufen liess und nach seiner Wüstenzeit in aller Öffentlichkeit auftrat und verkündigte: „Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1, 14) Das war der Beginn eines erstaunlichen Weges. Jesus begann zu lehren und zu heilen. Bald gab es massive Probleme mit den Einflussreichen aus Gesellschaft und Religion. Jesus schien einiges auf den Kopf zu stellen aus der Sicht dieser Leute. In Wirklichkeit brachte er alles wieder auf den Weg, wie Gott es wollte. Er relativierte die Gebote nicht, sondern stellte klar, was Gott wollte. Man war sich so viel gewohnt in religiösen Dingen, dass es anstössig war, als Jesus dem Gelähmten sagte: ‚Dir sind deine Sünden vergeben‘ und durch dessen Heilung noch seine Vollmacht unterstrich. (Mk 2, 1-12) Als er den Zöllner Levi in seine Jüngerschar berief und mit dessen zwielichtigen Freunden am Tisch sass, war die landläufige Meinung gemacht: ‚Wie kann er nur?‘ (Mk 2, 13-17) Auseinandersetzungen über das Fasten und das Halten des Sabbats (2, 18- 28) brachten ihm grösste Schwierigkeiten ein und mancher sagte da: ‚Der läuft ins offene Messer.‘ Nun stellen wir uns einfach vor, dass man auch in Nazareth in seiner Familie davon hörte. Maria vernahm einiges: Am Brunnen und auf dem Markt wusste jeder etwas

von Jesus, dem Sohn von Maria und Josef zu erzählen. „Der ist verrückt.“ – „Der heilt am Sabbat!“ – „Alle möglichen Leute laufen ihm nach.“ – „Der streitet mit den Pharisäern.“ Maria und seine Geschwister machten sich Sorgen. Sie erschrakten. Stellen wir uns vor, wie Maria ihre Söhne und Töchter zusammenruft. Sie halten Familienrat und beschliessen: Wir müssen Jesus aufhalten und wieder in die Obhut der Familie zurückholen.

Dann machen sie sich auf den Weg nach Kapernaum. Dramatisch erzählt Mk das wie eine Klammer um eine Auseinandersetzung, die Jesus mit den Schriftgelehrten hat, die von Jesus behaupteten: Er ist besessen und mit dämonischen Mächten vollbringt er seine Wunder.

Zuerst erzählt Markus (V. 21): „Und als seine Verwandten davon hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu *bemächtigen*, denn sie sagten: *Er ist von Sinnen*.“ Starker Tobak. Das Wort „bemächtigen“ ist das gleiche Verb wie in Mk 14, 46, als Jesus von den Soldaten packt wurde. Sie wollten ihn packen und fortzerren, denn sie sagten sich: Er ist verrückt. Dann in Vers 31 sagte Mk etwas abgeschwächt: Die Mutter und die Geschwister blieben draussen vor dem Haus stehen, schickten zu ihm und liessen ihn rufen.

Das Unverständnis der Familie erstaunt: Dass Maria da mitmacht, erstaunt noch mehr. Hatte sie vergessen, was der Engel ihr gesagt hatte von dem Kind, das durch sie zur Welt kommen würde? Es ist gewöhnungsbedürftig: Maria, die an Jesus zweifelt, ihn zurückführen will in den Schooss der Familie – obwohl er doch einen ganz anderen Auftrag hatte. Doch realistisch: Auch Maria kannte Zeiten von Zweifel. Sie brachte wohl einfach nicht mehr zusammen, was Gott ihr damals durch den Engel gesagt hatte und was sie jetzt erlebte. Erstaunlich und doch nicht verwunderlich. Ihre Erlebnisse, ihre Gefühle und das Wort Gottes schienen nicht übereinzustimmen.

Da sind wir mitten in unserer Zeit und ihren Spannungen auch unter ganz frommen Leuten. Da wird gesagt: Ja, der Wortlaut des Bibelwortes ist zwar klar, aber man muss damit rechnen, dass es eben je und je im Geist der Liebe ausgedeutet werden muss. Für einzelne Christen kann das eben etwas ganz anderes bedeuten als da geschrieben ist. Sie haben sozusagen eine Geheimabsprache mit Gott. Er flüstert ihnen ins Ohr: ‚Ich habe zwar gesagt... aber dir sage ich jetzt etwas anderes.‘ So will man Jesus packen, so ganz für sich und seinen Lebensweg, ihn zurückholen ins eigene Leben. Immer wenn's grad passt, sagt man: Jesus ist ja nicht ein Rechthaber, sondern ein Liebhaber. Ein Jesus, der zu den eigenen Überlegungen passt. – Früher kleinbürgerlich - heute postmodern.

Das Unverständnis der Familie erstaunt. Und doch auch wieder nicht. Der Clan greift zu. Dass die Familie für den Weg Jesu wenig übrig hatte, wird in Nazareth bestätigt. Da sagt Jesus: „Nirgends gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Vaterstadt und bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“ (Mk 6, 4)

2. Wie Jesus sich verhält, erstaunt

Jesus wies den Anspruch der Familie zurück. Das erstaunt. Das war ein Ärgernis zu seiner Zeit.

Zunächst versuchen wir uns vorzustellen, wie Jesus das erlebt hat. Da sind zum einen seine Gegner unter den Theologen. Die einen haben sich bereits verschworen, dass Jesus wegmuss (Mk 3, 6). Weg mit ihm, bereits ganz am Anfang! Dann wird er öffentlich beschuldigt, besessen zu sein und sich mit finsternen Mächten Einfluss über

Menschen zu erschleichen. Ein Magier, ein Schamane soll er sein. (Nun, heute würde er es damit an Weihnachten in die Thurgauer Zeitung schaffen, wie letzthin eine Schamanin). Wie muss Jesus erschüttert gewesen sein, dass ausgerechnet die Schriftgelehrten ihn derart massiv verleumden. Sie hätten es doch besser wissen müssen. Warum erkennen sie die Wirklichkeit nicht, die jetzt da ist, mitten unter ihnen: Das Königreich Gottes? Ein Brett vor dem Kopf und zugenagelt. Jesus soll einen unreinen Geist haben (V. 30). Wie können Menschen sich derart gegen die Wirklichkeit Gottes wehren?

Und nun muss Jesus auch noch von seiner Familie hören: ‚Er ist von Sinnen! Er spinnt! Wir müssen ihn heimholen und wieder zur Vernunft bringen.‘ Das muss ihm doppelt weh tun. „Auch seine Brüder glaubten nämlich nicht an ihn.“ (Joh 7, 5) Er ist verrückt! (Joh 10, 20).

Jesus weist den Anspruch seiner Familie ab. Was wäre geschehen, wenn Jesus seiner Familie nachgegeben hätte und zurück nach Nazareth gegangen wäre? Er hätte seine Berufung aufgegeben. Er wäre nichts anderes geworden als ein abkömmlicher Religionsstifter mit einigen interessanten Ideen, über die man nach den familiären Belangen in aller Ruhe reden könnte. Und auch seine Gemeinde wäre nichts weiter als ein Freizeitunternehmen einiger Idealisten.

Jesus gibt nicht nach. Er weiss, dass der Vater im Himmel ihn nicht dort in der Familie, sondern genau hier haben will. Er hätte auch seiner Familie einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er um des lieben Friedens willen nachgegeben hätte. Jesus weist falsche Erwartungen und Machtansprüche zurück. Würde er nachgeben, würden sie nie zur Freiheit der Kinder Gottes finden; sie würden sich verschliessen gegenüber seinem Ruf in die Nachfolge, würden den Eingang ins Reich Gottes nicht finden. Darum diese schroffe Zurückweisung.

Hat Jesus hier das 5. Gebot übertreten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“? Nein, Jesus verwirft nicht willkürlich seine Ursprungsfamilie. Es geht hier keineswegs um das, was manchmal geschieht, wenn eines Tages eines der Kinder mit der ganzen Familie bricht und sich nicht mehr meldet! Jesus sagt nicht: Familie ist nichts Gutes; das ist nur Mief und Einschränkung, wie man es manchmal hört. Jesus stellt aber klar: Der Wille Gottes hat Priorität vor den Ansprüchen der Familie, vor der Treue zur Familie. Er lässt seine Beziehung zur Familie nicht abreißen. Das sehen wir immer wieder. Er hebt den Dienst der Liebe in der Familie nicht auf. Aber er behält eine innere Freiheit, weil sein Weg ein anderer ist, wie überhaupt sein Leben ganz an seinem himmlischen Vater ausgerichtet ist, an seinem Willen, am ersten Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Die Familie steht nicht über dem ersten Gebot. Familiensinn ist nicht das höchste! „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.“ Unmissverständlich, was Jesus sagt. (Mt 10, 37)

3. Die neue Familie von Jesus erstaunt

Seine Familie bleibt draussen stehen. Drinnen aber sitzen Menschen im Kreis um Jesus und hören ihm zu. Zu ihnen sagt Jesus: „Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester.“

Gott nennt Israel, so sagt es die jüdische Bibelauslegung, seine Verwandten, seine Freunde. Nun wird die Zugehörigkeit zu Gottes Volk, zu seiner Familie an die Zuge-

hörigkeit zu Jesus geknüpft: Meine Mutter, Brüder, Schwestern. Jesus verknüpft diese Zugehörigkeit nun mit einer Bedingung: „Wer den Willen Gottes tut.“

Zunächst wenden wir uns dem ‚Draussen‘ und ‚Dinnen‘ zu. Es gibt Menschen, die „draussen bleiben“, wie die Familie von Jesus. Sie sind noch draussen! Wo bist du? Ein kritisch distanzierter Betrachter? Wartest du ab? Bist du ein Mensch, der versucht, bei Gelegenheit zu glauben, aber nicht zu einem verbindlichen JA bereit ist? Ja, es gibt Menschen, die einen hohen Preis zahlen, wenn sie Christen werden. Aber sie sind dazu bereit.

Man gehört nicht zur Familie von Jesus, wenn man eine fromme Grossmutter gehabt hat. Es gibt also ein Draussen und ein Drinnen. Das sieht nach Entscheidung aus: Und das ist es auch. Wir können uns nicht auf ein frommes Elternhaus berufen und dabei denken: Ich gehöre dazu! Andererseits kann es sein, dass du aus einer Familie kommst, die total unchristlich war, wo du immer gehört hast, was die Pfaffen doch für schlimme Gesellen sind und du kannst trotzdem eine Schwester und ein Bruder von Jesus sein. Es ist so: Christ wird man nicht durch Vererbung, sondern durch Entscheidung! Du gehst durch die offene Tür hinein zu Jesus! Die Tür kannst du zwar nicht öffnen: Das hat Jesus gemacht. Aber hineingehen und zu Jesus kommen, das kannst du. Übrigens und das ist die gute Nachricht über Maria und die Geschwister von Jesus: Die sind nicht draussen geblieben! Wir lesen in der Apostelgeschichte, dass sie nach Ostern zur christlichen Gemeinde gehören. Jakobus wurde sogar der Leiter der Gemeinde in Jerusalem.

„Wer den Willen Gottes tut.“ Wer sich auf den Weg von Jesus einlässt, der gehört zu seiner Familie. Jesus hat sich auf den Weg gemacht, der ihn schliesslich ans Kreuz führte. Er weiss das und er geht diesen Weg bewusst. Wenn immer Menschen versuchten, ihn von diesem Weg abzubringen – sie meinen es ja alle so gut – wird Jesus ganz schroff. Seine leibliche Familie wollte ihn abhalten von diesem Weg und zurückholen in den Schoss der Familie. So hätten sie ihn aus dem Verkehr gezogen, damit aber seine eigentliche Mission torpediert. Jesus hat den Willen seines Vaters über alles gestellt: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!“ Und wem jetzt auch das ‚Unser Vater‘ in den Sinn kommt, der tut recht daran: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“. Das heisst nicht anderes: auch in meinem Leben! Als Christ tu ich nicht, was mir grad so passt und bitte dann um den Segen Gottes. Da frage ich nach dem Willen Gottes! Den aber lerne ich kennen in der Bibel, z.B. in der Bergpredigt von Jesus! Manchmal sagen wir: Wie kann ich den Willen von Gott erkennen? – Wenn wir verbindlich die Bibel lesen mit dem Wunsch, Gottes Willen zu erkennen und mit der Bitte, dass er uns hilft seinen Willen zu erfüllen, leben wir in der rechten Verbindlichkeit! Dann gehören wir zur Familie von Jesus. Wenn wir nur auf schöne Erlebnissen aus sind und Gott spüren wollen, sind wir auf dem Holzweg. Jesus ist nicht gekommen, damit wir schöne Gefühle haben, sondern um die gute Herrschaft Gottes in die Welt zu bringen. Er ist gekommen um uns zu versöhnen mit Gott! Er schämt sich nicht, uns seine Brüder und Schwestern zu nennen. Jesus ist verlässlich. Er fordert uns auf, seinem Beispiel nachzufolgen: „Wer den Willen Gottes tut.“ Er ist verlässlich. Er verlässt uns nicht. Wir aber sollen verbindlich sein und nach Gottes Willen leben.

AMEN

(es gilt das gesprochene Wort)